

Predigt 10. So. n. Trin., Israelsonntag, 4. Aug. 2024

Lesung: Römer 10,9-13

Denn wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet. Denn die Schrift spricht: »Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.« Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen. Denn »wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden«.

Predigttext: Mt 5,17-20 (im Verlauf der Predigt)

Liebe Brüder und Schwestern in unserem Herrn Jesus Christus,

wie stehen wir zu den Juden? Das ist die Frage heute.

Dieses „wir“ ist etwas nebulös. Es soll heißen: die Christenheit, die Kirche, die evangelische Kirche, wir als Gemeinde, und natürlich heißt „wir“ auch: wir selbst als einzelne Christenmenschen.

Ich nenne Ihnen meine theologische und persönliche Voraussetzung für diese Predigt: Ich werde inhaltlich so

sprechen, wie man in einer Synagoge nicht predigen könnte – und ich will doch so sprechen, dass ich einem Juden, der hier unter uns wäre, menschlich gut in die Augen sehen könnte.

Das Thema ist leider dadurch etwas unkonkret-abgehoben, dass die meisten von uns gar keine Juden mehr kennen. Die Juden, die wir kennen, sind zumeist „öffentliche Juden“ wie Michel Friedmann, Henryk M. Broder, Herr Schuster natürlich, Frau Knobloch. Klassische Musiker kenne ich viele – aber nur von der Bühne. Kennen Sie in Ihrem Bekannten- oder Kollegenkreis Juden? Leider wirkt die NS-Zeit immer noch so stark nach, dass Juden als Mitglieder unserer Gesellschaft etwas Besonderes sind. - Ich bin in Zürich zur Schule gegangen. Da leben viele Juden, gerade im Viertel meiner Schule, und so hatte ich etliche jüdische Klassenkameraden und saß auch neben einem in der Schulbank. – Von Konfirmanden habe ich gehört, dass es in der Löhe-Schule einige jüdische Schüler gibt; das ist gut – und hoffentlich werden sie nicht nur in einer Sonderrolle wie rohe Eier behandelt. Denn das war das Gute und Förderliche in der Schweiz:

Über unserem Verhältnis hing nicht ständig die Holocaust-Glocke. Auch über mir als Deutschem nicht. Und doch können wir-hier Antisemitismus und die NS-Juden-Vernichtung nicht leichtfertig überspringen. Also gehe ich gleich in medias res: Aber nicht politisch korrekt mit dem üblichen Betroffenheits-Lamento, sondern mit geschichtlichen Quellen: Ich lese Ihnen mal vor aus evangelischen Agenden, also Gottesdienst-Ablauf-Büchern, aus der Hitler-Zeit.

Da lautet eine Fürbitte so! Ich bete nicht, ich zitiere: „Heiliger Herr, allmächtiger Vater, Du hast aus gerechtem Gericht Dein Volk Israel verworfen¹, hast ihm aber auch große und herrliche Verheißungen gegeben; wir bitten Deine Barmherzigkeit: ‚Tue die Augen Deines Volkes auf‘², ‚Deinen Heiland zu erkennen, den Du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preise Deines Volkes Israel!‘³ Erbarme Dich Deines Volkes um Deines lieben Sohnes Jesu Christi, un-

seres HERren willen! Amen.“⁴ – Dieses Gebet klingt nach heutigen Maßstäben schon grenzwertig, es besteht aber, muss man sagen, überwiegend aus Bibelziten.

Nun konnte aber im Kriege sozusagen im selben Atemzug folgendermaßen weitergebetet werden: „Herr, unser Gott. Wir gedenken in besonderer Weise des Führers und Kanzlers unseres Volkes. Du hast ihn bisher mit deiner Barmherzigkeit geleitet und sein Wirken im Frieden wie im Kriege mit Erfolg gekrönt. Du hast unter seiner Führung unser Vaterland behütet und bewahrt. Herr, dafür danken wir dir von ganzem Herzen. Wir bitten dich: Gib Gnade, daß er seines schweren Amtes in Segen walten möge. ... Laß uns unter seinem starken Arm die Sonne deines Friedens bald wieder scheinen ...“⁵ usw.

Dieses infame Miteinander, - die Juden als Juden verworfen sein zu lassen und zugleich den Vernichter von Judentum, Humanität und Rechtsstaat, Adolf Hitler, als christlichen Heilsbringer zu preisen, dieses infame, gräuliche Miteinander musste nach dem Krieg bitter nötig

¹ S. Röm 11,15 Lutherbibel 1912.

² Vgl. 2.Kor 3,14-16.

³ Lk 2,30-32.

⁴ Agende für die Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Erster Teil: Die öffentlichen Gottesdienste, neu bearb. u. erg. Aufl., Ansbach 1932, S. 316.

⁵ Gebete der Kirche im Kriege, im Auftrag des Evang.-Luth. Landeskirchenrates bearb. u. hg. v. Otto Dietz, München 1939, S. 66.

aufgehoben werden. Nur leider passierte das nach dem Prinzip des Pendelschlags: Ersteinmal entledigte man sich der Hitlerei. Da war aber das Pendel erst in der Mitte. Und dann meinte man – das begann vor etwa 40 Jahren⁶ –, man müsse jetzt endlich die Juden auch religiös unantastbar machen. Man müsse die Juden als unsere älteren Glaubensgeschwister „auf Augenhöhe“ – wie es dann politisch korrekt immer heißt – ansehen. Die Juden, sagt heute der Mainstream von Kirche und leider auch von Theologie, die Juden sind und bleiben nicht nur das auserwählte Volk Gottes: Sie werden zum ewigen Heil gerettet durch den *Alten* Bund, den Gott mit ihnen am Berg Sinai exklusiv geschlossen hat. Mehr brauchen sie nicht. Damit ist das Pendel dann im Anti-Nazi-Extrem. Jesus, der bislang gern als dem Judentum entwachsener, antijüdischer und deshalb durch die Juden verurteilter Messias angesehen wurde, wurde jetzt wieder ins Judentum zurückgeholt – und daran ist das meiste – auch historisch – einfach nur richtig: Jesus war ein jüdischer Wanderprediger und Wunderheiler, ein Reformjude, der das

Judentum jenseits von Ämtern und Institutionen auf seinen Kern zurückführen wollte. Dies einzuprägen dient auch unser Predigttext heute aus der Bergpredigt, über den ich ansonsten gar nicht viel sagen will, weil Jesus selbst völlig klar spricht:

„¹⁷Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“¹⁸Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht.¹⁹Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.²⁰Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ (Mt 5)

Also Jesus setzt sich schon ab von den jüdischen Autoritäten seiner Zeit, - aber nicht um KEIN Jude mehr zu sein, sondern ein ECHTER Jude. Und dieses echte Judentum will er nicht bloß für sich leben, sondern *für* und *mit*

⁶ Synodalbeschluss der Ev. Kirche im Rheinland „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“ 1980.

möglichst vielen anderen. Das ist seine „Mission“ als Jude. – So richtig, so wichtig, so wahr.

Nur ging man dann darüber hinaus und meinte, Jesus habe sozusagen das Judentum legitimiert und sei nurmehr gekommen, um uns sog. „Heiden“, also Nicht-Juden, mit ins Boot des Alten Bundes zu holen. Das Neue Testament, also der Neue Bund, sei lediglich die Brücke in den Alten Bund, in dem die Juden ja schon sitzen. Sie brauchen diesen Neuen Bund und seinen Christus gar nicht, denn sie haben bereits, was Christus uns bringt: den Zugang zum Gott des Alten Testaments.

Das ist heute gängige Lehre. So lesen Sie es in Kirchenverfassungen, mittlerweile auch in der bayerischen, so steht es in Lehrbüchern und sogar in Bibelkommentaren. Ich sage Ihnen (glücklicherweise nicht allein) – im Einklang mit den Worten des Paulus, die wir in der Lesung gehört haben: Dass Jesus nur für die Nicht-Juden kam, weil die Juden ihn gar nicht brauchen, ist aus Sicht des christlichen Glaubens, den ich hier zu verkünden habe, Häresie, Irrlehre. Denn: Christus wird hier radikal herabgestutzt. Er, durch den laut Neuem Testament der Kos-

mos geschaffen ist, - der als Menschensohn den Kosmos wieder zum Einsturz bringt und dem Vater ALLES, das Universum, zu Füßen legt⁷ - Christus ist jetzt bloß noch der Verallgemeinerer des Alten Bundes, der diesen Bund Israels auf die Welt ausweitet, aber ohne diesen Bund oder das Bundesvolk selbst anzutasten.

Dieses Konzept leugnet nicht nur die Hoffnung des Alten Testaments auf einen ganz neuen Bund und einen nie dagewesenen Gottesknecht,⁸ sondern es bricht auch Jesu Judesein selbst die Spitze, die Pointe, ab. Denn Jesus wusste sich ja zuvörderst „gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“⁹. – Und Jesus hätte die Jünger und Apostel alle umsonst gewählt, weil sie als Juden ihn als Heiland gar nicht gebraucht hätten.

Während Jesus und Paulus im jüdischen Volk strikt unterscheiden zwischen Gläubigen und Ungläubigen, wurden die Juden im Dritten Reich als verworfenes Volk wieder alle in einen bösen Topf gesteckt. Und ebenso, nur mit umgekehrten Vorzeichen, werden sie heute von

⁷ Joh 1,3; Mk 13,24-27; 1.Kor 15,24.

⁸ Jer 31 / Jes 42; 49; 50; 53.

⁹ Mt 15,24.

der politisch korrekten Theologie alle in einen guten, seligen Topf getan.

Sie merken, wie verquer und dem Anspruch des Evangeliums entgegengesetzt diese neue Lehre ist.

So! Wie gehen wir nun aber angemessen mit den Juden um? Klar ist: Wer einen Juden, eine Jüdin kennt und ihm oder ihr begegnet, tut dies mit Respekt und Toleranz, wie sie unsere Aufklärung entwickelt und gelehrt hat. Wir müssen den Wahrheitsanspruch, das Selbstverständnis der Juden nicht akzeptieren, aber respektieren. So wie wir selbst Respekt für unseren Glauben erwarten können.

Allgemeine Abwertungen wie „Die Juden sind ... macht- oder geldgierig, zersetzen unsere Kultur, höhnen unseren Zusammenhalt aus“ etc. sind antisemitisch und gehen gar nicht. So etwas ist mit dem christlichen Glauben nicht vereinbar. Teil unseres christlichen Glaubens und Auftrages ist es aber sehr wohl, Christus als den Heiland *aller* Menschen zu bekennen. Das Neue Testament sagt immer wieder: Wir, die christlichen „Heiden“ und die christlichen Juden, sitzen zusammen in *einem* Boot. Aber dieses

Boot ist nicht der alte, sondern der neue Bund.¹⁰ Ich zitiere als einen von vielen möglichen Belegen nochmal den Lesungs-Vers Röm 10,12: „Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen.“ - Über die Juden, die Juden bleiben wollen, spekuliert Paulus in Römer 11, dass auch sie gerettet werden, weil es ihnen versprochen ist. Aber sie werden nicht an Christus vorbei gerettet, sondern – salopp gesagt: auf den letzten Drücker – dann doch noch in das Boot des neuen Bundes mit Christus gezogen.¹¹ - - -

Wenn jetzt ein Jude hier wäre: Wie können wir ihm sagen, was wir von ihm denken – ohne arrogantes Prahlen und Abwerten? Vielleicht so: „Lieber Sohn, liebe Tochter Israels! Wir respektieren Deinen jüdischen Glauben. Aus neutraler Sicht ist er gleich richtig und wichtig wie unserer und darum müssen dein Glaube und deine Gemeinschaft auch gleichberechtigt sein in unserer Gesellschaft. Dazu stehen wir. Dazu stellen wir uns vor euch.

¹⁰ Joh 10,16; Apg 4,10-12; Röm 3,30; 9,24; 10,12; 1.Kor 1,24; Gal 3,26-29; Eph 2,17f. Negativ: Röm 3,9.

¹¹ Röm 11,26; 2.Kor 3,16.

Unser christlicher Glaube aber kann – wie jeder Glaube – nicht neutral sein. Jesus Christus, ein Jude wie Du und Gottes Sohn, ist uns offenbart als Heiland der Welt. Er ist für Dich und für mich gekommen, gestorben und auferstanden. Sein Vater ist dein Gott. Zu ihm will er uns alle bringen. Auch du bist gemeint und eingeladen, an Christus als den Messias zu glauben. Wir glauben ihm, wenn er sagt: ‚Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich!‘¹²“
Amen.

Dr. Matthias Dreher, Pfr.

¹² Joh 14,6.